

Abbildung und interpretierendem Text. Denn die Einbandkunde braucht wie die Kunstgeschichte das Bildmedium, um sich eindeutig zu artikulieren.

Der letzte Abschnitt führt wieder zum Ausgangspunkt zurück. In einem Register werden nun die Einbandstempel den Signaturen der St. Peter-Handschriften zugeordnet, was einer schematischen Beschreibung der Stempel einbände entspricht. Die Einleitung schließlich faßt in dem Kapitel über „Die einzelnen Buchbinderwerkstätten“ die Detailergebnisse zusammen und gibt einen Eindruck von der Tätigkeit der Buchbinder in der Zeit zwischen 1400 und 1600, soweit sie in den Schmuckeinbänden von St. Peter-Handschriften ihren Niederschlag gefunden hat.

Die Untersuchung der verzierten Einbände der Abtei St. Peter in Salzburg stellt einen dankenswerten Beitrag zur Einbandkunde dar und ist zugleich eine willkommene Handreichung für jeden, der sich mit der Erforschung von Handschriften und Inkunabeln aus diesem Provenienzraum beschäftigt.

München

Hermann Hauke

JOHANNES NEUHARDT: *Wallfahrten im Erzbistum Salzburg*. 160 S., 69 Abb. auf Tafeln u. viele Textabb. München und Zürich 1982.

Das Wallfahren findet in der Praxis wie in der theoretischen Beschäftigung seit etwa zwanzig Jahren einen gewissen Aufschwung. Freilich ist das, was sich häufig Wallfahrt nennt, häufig kaum vom Tourismus, auch dem Edeltourismus mit kunstgeschichtlichen Ambitionen kaum zu trennen. Dem trägt eine Reihe von Veröffentlichungen der letzten Jahre Rechnung, denkt man an die Veröffentlichungen Peter Steiners für München und sein Umfeld oder Helmut Sperbers Band über das Gebiet zwischen Lech und Salzach.

Johannes Neuhardt, der Salzburger Domkapitular und Kustos des dortigen Dom-museums hat nun einen sehr ansprechenden Band über die Wallfahrtsorte im Erzbistum Salzburg vorgelegt. Wird vielfach in derartigen Veröffentlichungen volkskundlich-typologisch vorgegangen, so bezieht sich Neuhardt vor allem auf die topographischen und historischen Belange, die sehr viel eindeutiger zu fassen sind. Damit wird freilich aus dem religiös bestimmten Anliegen ein Nachschlagewerk, vor allem wohl für die Bewohner des Landes Salzburg.

Aus bayerischer Sicht ist allerdings doch sehr zu bedauern, daß nicht das Gebiet des alten Erzstiftes Salzburg, vor allem die alten Salzburger Ämter Laufen, Waging und Teisendorf erfaßt sind. Denn die Bezüge und Zusammenhänge sind doch noch sehr stark, wie die Lektüre des Bandes ergibt.

Der Band ist mit Textabbildungen nach alten Stichvorlagen und Tafeln, eine erhebliche Zahl davon farbig, sehr reich ausgestattet, wobei es immer wieder frappiert, wie weit die Augsburger Stecher-„Industrie“ im 17. und 18. Jahrhundert regional ausgriff.

Ettal

Laurentius Koch OSB

PETER OSTERWALDER: *Das althochdeutsche Galluslied Ratperts und seine lateinischen Übersetzungen durch Ekkehart IV.* Einordnung und kritische Edition (Das Althochdeutsche von St. Gallen 6), Berlin — New York 1982 (Walter de Gruyter), ISBN 3-11-008720-0, 300 S. und 6 Tafeln.

Der um das Jahr 900 verstorbene St. Galler Mönch Ratpert, erster Historiograph des Steinachklosters, schrieb und komponierte ein althochdeutsches Galluslied, das

lediglich noch in drei lateinischen Übertragungsversuchen Ekkeharts IV. aus dem Beginn des 11. Jahrhunderts überliefert ist. Die altgermanistische Forschung hat deshalb seit Jakob Grimm Ekkeharts Texte zumeist ausschließlich dazu benutzt, Erkenntnisse über Form und Gestalt der untergegangenen Vorlage zu gewinnen; Ekkeharts Leistung, sein Ringen um die adäquate Umsetzung kam verständlicherweise zu kurz. Das hier zu besprechende Buch, eine von Stefan Sonderegger und Hans F. Haefele betreute Zürcher Dissertation, macht aus der germanistischen Not insofern eine mittellateinische Tugend, als sein Verfasser auf jegliche Mutmaßungen über Ratperts verlorene Dichtung verzichtet, dafür ausschließlich die drei voneinander stark abweichenden lateinischen Fassungen, die als Autographie in den drei Codices Sangallenses 168 (Fassung B), 174 (C) und 393 (A) überliefert sind, unter verschiedenen Aspekten erstmals genauer untersucht und ihnen gleichzeitig eine synoptische Neuedition sowie eine neuhochdeutsche Übersetzung angedeihen läßt.

Der umfangreichste Teil gilt einem detaillierten Vergleich der drei Fassungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Hier sind dem Verfasser ausgezeichnete Einzelbeobachtungen gelungen, aus denen er teilweise bestimmte allgemeine Tendenzen ableiten kann. Die Fassung A dürfte der am meisten ausgearbeitete und geschliffenste Text sein, Fassung B dagegen am Anfang von Ekkeharts Bemühen stehen. Jedenfalls können die drei Fassungen „insgesamt eindeutig als Umdichtungsversuche und nicht als Übersetzungen im strengeren Sinne des Wortes“ (S. 168) bezeichnet werden. Ein wichtiges Kapitel gilt der Interpretation der drei Prosa-Prologe. Osterwalder kann anhand neuerer liturgiewissenschaftlicher Erkenntnisse und mit Hilfe sprachlicher Befunde insgesamt überzeugend nachweisen, daß das althochdeutsche Galluslied, dessen „so süße Melodie“ Ekkehart durch seine lateinische Umsetzung retten wollte, nicht etwa vom Volk selber gesungen, sondern vielmehr diesem vorgesungen wurde. Im Anhang, der eine „Kurze Geschichte des Gallusliedes“ vermittelt, ist das vom St. Galler Stiftsbibliothekar P. Iodocus Metzler (1574–1639) in starker Anlehnung an Ekkeharts Text geschaffene Galluslied erstmals ediert.

St. Gallen

Peter Ochsenbein

*Les Règles des saints Pères. Tome I. Trois Règles de Lérins au Ve siècle, Introduction, texte, traduction et notes par Adalbert de Vogüé. Collection „Sources chrétiennes“ n° 297, 402 pages. Les éditions du Cerf, Paris 1982. 223 F.*

Der französische Benediktinergelehrte Adalbert de Vogüé ist international anerkannte Autorität in Fragen des frühen lateinischen Mönchtums. Man denke an seine kritische Ausgabe samt Kommentar der Regula Magistri (Sch 105–107) oder an die siebenbändige Ausgabe mit Kommentar der Regula Benedicti (Sch 181–186, der 7., nicht nummerierte Band in der gleichen Sammlung). In dem zur Besprechung vorliegenden Band befaßt er sich mit einigen altmonastischen Texten und legt sie in kritischer Edition vor. In den dazu gehörenden Einleitungen sucht er die Fragen nach den Verfassern, nach Ort und Zeit der Entstehung usw. zu erhellen. Im vorliegenden 1. Band untersucht er folgende drei Regeln: die Regel der vier Väter (RIVP), die 2. Regel der Väter (2RP) und die Regel des Macarius (RMac). In einem 2. Band (der inzwischen auch schon erschienen ist) bilden die Regula orientalis, die 3. Regel der Väter und eine süditalienische Rezension der RIVP Gegenstand der Untersuchung.

In einer allgemeinen Einleitung (S. 21–54) gibt V. einen Überblick über die Grün-